

n Sol Samstag, 12. November 1988 Nr. 266

# Spiel der Formen

## Werkschau Alfons Wyss

**Die Ausstellung von Alfons Wyss im zweiten Stock des Oltner Kunstmuseums zeigt, dass auch abseits der Heerstrasse des Kunstmarktes, im stillen, wertvolle Kunst entsteht, die schliesslich den Weg ins Museum finden kann.**

*Annelise Zwey*

Rund um Olten kennt man ihn, den Fülenbacher Zeichner, Maler, Schreiber, Bauer, doch darüber hinaus kaum. Er will das auch gar nicht; das Berühmtwerden interessiert ihn nicht. Obwohl er eine fundierte Kunstausbildung hat, beschränkt er sich auf kleinformatige Papiere, auf Stifte und Aquarellfarben. Die ihm eingeschriebene Bescheidenheit manifestiert sich auch in seinem Auftreten, in der Bedeutung, die er seiner Kunst beimisst. Vielleicht ist darin eine realistische Einschätzung dessen versteckt, was ein einzelner Mensch, ein einzelner Künstler im Endeffekt zu bewirken vermag. Schaumschlägerei ist ihm zuwider. Er braucht kein Atelier, ein Küchentisch reicht ihm aus: Diese Haltung schliesst indes nicht aus, dass die künstlerische Formulierung Zentrum seines Lebens ist.

### Formen und Farben

«Mit Formen und Farben spielen und die sich im weissen Papier sicher Fühlenden mit Kohle hervorlocken und fixieren», umschreibt der 44jährige sein «Tatmotiv». Sein Spiel mit Formen und Farben ist indes nicht «l'art pour l'art», sondern ein hintergründiges Beobachten des Laufs der Dinge. Die Aquarellserie, die er in Olten zeigt, dreht sich, verallgemeinert, immer um dasselbe Motiv, um ein oder mehrere, papierene (?) «Trückli» in der Landschaft. Er setzt sie aufeinander, nebeneinander, ineinander, öffnet sie, verbiegt sie, zerreisst sie. Er stellt sie in den Morgen, den Mittag, den Abend, in die Ebene, in die Berge, an den Abgrund. Er hebt sie in die Lüfte, lässt sie in die Erde ein, setzt sie auf Bäume, lässt sie von Ranken durchwachsen.

Alfons Wyss macht dies nicht mit der Akribie des präzisen Zeichners, sondern mit der Subtilität des Aquarellisten, dem die festgeformte Materie suspekt, die sich aus dem Nichts behutsam formende Gestalt wichtig ist. Nichts hat Absolutheitscharakter, alles erscheint so, wie es gemalt ist, als flüchtige Gedankenspiele, in denen Witz und Schalk ebenso Platz haben wie Fragen nach dem Kern der Dinge. Die Konsequenz, mit welcher sich ein einziges Motiv zur Sprache macht, mit der sich alles Notwendige sagen lässt, ist für den Aufmerksamen und den Verweilenden gewinnbringend.

Einen Gegenpol setzt Alfons Wyss im dritten Raum, wo er Kohlezeichnungen zeigt. Hier lässt er den Strich laufen, vernetzt ihn zu erzählerischen Formen, Zeichen, Figuren. «Köpfe» nennt er sie und meint damit die Phantasie, die Vorstellungskraft, die Ecken und Kanten, die Blindheit, die Verschrobenheit, die Freude, die Lust, den Humor, die unser Denken beinhalten kann. Alle zusammen ein Selbstbildnis? – Vielleicht.

Die Ausstellungsdauer dauert bis zum 4. Dezember. □